

# Die neu entdeckten Wand- und Gewölbemalereien in Mariaberg bei Rorschach

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **1 (1899)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157052>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die neu entdeckten Wand- und Gewölbemalereien in Marienberg bei Rorschach.

Von *J. R. Rahm*.

Im Dezember vorigen Jahres ist in dem ehemaligen Kloster, jetzt Lehrerseminar Marienberg bei Rorschach <sup>1)</sup> eine Bilderfolge gefunden worden, die zum Bemerkenswertesten und Vollzähligsten gehört, was die Schweiz von Werken solcher Art aus dem XVI. Jahrhundert aufzuweisen hat. <sup>2)</sup>

Diese Malereien sind in zwei anstossenden Räumen verteilt, in der sog. Sakristei und der ehemaligen Kapelle, die, beide schon vor dem Klosterbruche erbaut, im Ostflügel liegen. Die erstere ist ein kahles Rechteck, über dem sich eine stichbogige Tonne spannt. Eine kleine Thüre mit gedrücktem Spitzbogen führt jetzt am Ostende der Südwand in die Kapelle hinein, doch ist sie erst nachträglich — seit 1862 — an Stelle eines weiteren Durchganges getreten, mit dem symmetrisch am Westende dieser Langwand ein gleichfalls stichbogiges und nunmehr vermauertes Fenster korrespondierte. An der Westseite der „Sakristei“ ist das früheste Datum, 1526, mit arabischen Ziffern gemalt. Es steht über der Spitzbogenthüre, die sich hier zwischen zwei hochliegenden Fenstern in gleichfalls stichbogiger Kammer nach dem Kreuzgange öffnet, am Fusse eines grossen, aber schlimm zerstörten Bildes. Auf einem schmucken grau in Grau gemalten Postamente thront in voller Vorderansicht die Madonna mit dem Christuskindlein auf dem Schoosse zwischen zwei infulierten Aebten, vermutlich SS. Gallus und Othmar, die zur Seite stehen. Beide tragen unter dem Pontificalgewand das

<sup>1)</sup> Vgl. über diese stattliche spätgothische Anlage, deren Bau im Jahre 1487 begonnen, durch den Klosterbruch von 1489 unterbrochen und 1529 vollendet worden ist, „Anzeiger“ 1887, S. 405 u. f. und die Aufnahmen von *Aug. Hardegger* im Neujahrsblatt des Historischen Vereins in St. Gallen von 1891. Eine knappe Zusammenfassung des Geschichtlichen und der Baubeschreibung, sowie die legendarischen Nachweisungen zur Erklärung der Bilder gibt mein Bericht im Morgenblatte der Neuen Zürcher Zeitung 1899, Nr. 65–68.

<sup>2)</sup> Noch aus den Dreissiger Jahren erinnern sich Aeltere, die Kapelle mit ihrem ganzen Bilderschmucke gesehen zu haben; sie scheint 1839 auf 1840 übertüncht worden zu sein.

schwarze Benediktinerhabit. Der Prälat zur Linken des Beschauers hält in der Rechten das schräge Pedum und auf der Linken einen gelben Gegenstand, der andere den aufrechten Krummstab und ein braunes Objekt in der Linken.<sup>1)</sup> Graue Pfeiler mit vorgesetzten korinthischen Halbsäulen und ornamentierten Wangen, über den kräftig ausladenden Gesimsen mit braunen Kugeln besetzt, bilden nebst einem kassettierten Flachbogen die Umrahmung dieser Gruppe und die der Thüre eine gelb in Gelb gemalte Architektur von kanellierten Pilastern mit niedrigen Kapitälern korinthisierender Art. Ein weites, seither verändertes Fenster an der gegenüber liegenden Schmalwand zeigte an der Leibung des Stichbogens zwei schwebende Engel, welche die Passionsinstrumente hielten und die Figuren Christi und der Madonna an den Gewänden, jener zur Linken als Schmerzensmann, wie er mit halb erhobenen Armen und einem schmalen aufflatternden Lendentuch von weisser Farbe umgürtet vor dem Kreuze stand, und diese als Mater dolorosa in braunrotem Untergewand und blauem Mantel mit sieben grossen Schwertern, die aufrecht ihre Brust durchbohrten. Der Schmuck der Südwand beschränkt sich auf einen Ornamentrest neben der ursprünglichen Thüre. Diese weissen Rabeschi auf blauem Grunde rühren von der Fronte eines Pilasters her, der, in Perspektive gezogen, den Pfosten begleitete. Aehnliche Ornamente, weiss auf Rot umschliessen das grosse Medaillon in der Mitte des Gewölbes. Hier ist in blauem Rund das Agnus Dei gemalt, schreitend mit der Siegesfahne, die ein durchgehendes weisses Kreuz auf rotem Felde weist und zerstocheener Brust, aus der sich das Blut des neuen Testaments in den zu Füssen des Lammes stehenden Kelch ergiesst. In leerem Abstände von dieser Mitte nehmen die Ecken der weissen Tonne die grossen Embleme der Evangelisten ein, von denen der Adler durch energische Stilisierung sich auszeichnet. Sie stehen auf einem geschlossenen Buche, dem Evangelium, das liegend die Stelle des Postamentes vertritt. Lebhaft geschwungene Bandrollen, die unter den Emblemen schweben, enthalten die Namen: SANT MATEVS - AIN - EWANGLIST; SANT IOHANES - AIN · EWANGIELST (sic), sanctus marcus . . . ngiel u. Lucas (zerstört), die beiden letzteren mit Minuskeln geschrieben. Endlich über der Mitte der Nordwand ist am Beginn des Gewölbes eine dreitheilige Gruppe von Schilden gemalt, überragt von der Inful mit dem schräg durchgesteckten pedum velatum: oben heraldisch rechts S. Gallen, links Toggenburg: der dritte Schild darunter weist auf Gelb ein aufrecht nach rechts schreitendes schwarzes Einhorn, das Wappen des Abtes Kilian Germann. Zwei kleine, recht brav gezeichnete Bären halten in kühnen Stellungen das aufrechte Abtswappen und mit erhobenen Pranken die gegen einander geneigten Oberschilde. Darunter streckt sich eine Rolle mit achtzeiliger, grösstenteils zerstörter Minuskelschrift:

<sup>1)</sup> Der gelbe Gegenstand, den der Abt zur Linken trägt, mag als Buch, oder auch als Galluswecken gedeutet werden, wie das braune Objekt in der Hand des Nachbarn für Othmars Fässchen gelten möchte. Zu Gallus Füssen fehlt allerdings jede Spur des Bären.

Hæ monumenta fi tu cernes Venerāde Viator  
 Auctoris hæc p . . .  
 Hic CHilianus erat verfu me  
 sangalli præful ante . . . .  
 Neptunnus mifere hunc b . . .  
 . . . . . ex .  
 Gerunt . . . . .  
 apuere (?)

Eine besondere Zeile am Fusse lautet:

Obiit ANNO MD. XXX. II Kal. Septembris

Es folgt daraus, dass diese Schildereien und Inschriften ein Denkmal auf Abt Kilian sind, der am 30. August des genannten Jahres seinen Tod in der Bregenger Ach bei Wolfurth gefunden hat.<sup>1)</sup>

Verschiedene Hände, wie dies auch die Daten 1526 und 1529 bestätigen, mögen sich an dem Schmucke dieses Raumes beteiligt haben. Dennoch stellt sich der Stil der Malereien als ein ziemlich einheitlicher dar, der mit wenigen Erinnerungen an die ältere Weise die Frische der Renaissance in der Auffassung des Figürlichen, wie in der geschickten Handhabung des Decorativen bewährt.

Am 8. Juni 1489 war die Weihe der südlich anstossenden *Kapelle* vollzogen worden, worauf wenige Wochen später, am 28. Juli, die grausame Verwüstung durch die Appenzeller, S. Galler und Rheinthalen erfolgte. Abt Ulrich Rösch nahm alsobald die Wiederherstellung des Klosters vor, aber erst unter dem zweiten Nachfolger, Franz v. Gaissberg, geschah es, dass am 23. September 1493 die nunmehr vollendete Kapelle geweiht werden konnte. Beide Berichte führen drei Altäre auf, aber sie weichen in der Angabe ihrer Patrone ab und lassen auch keinen Rückschluss auf die Standorte zu.<sup>2)</sup>

Zwei Mittelstützen teilen den von Nord nach Süd gestreckten Raum in sechs quadratische Joche ab. Die Rippen, welche unmittelbar aus den Rundpfeilern wachsen, teilen die Gewölbe in eine Musterung von übereck gestellten Quadraten und grösseren Sechsecken ein. Schlusssteine, die sich in der Mitte eines jeden Joches befinden, enthalten fünfmal den Schild des Abtes Franz v. Gaissberg und der sechste einen Engel, der kniend oder schwebend mit dem von der Dornenkrone umgebenen Kreuze erscheint. Diese Schlusssteine sind, wie die Rippenanstösse, bunt gefasst und teilweise vergoldet gewesen. Erst viel später, 1564–1568, ist die Kapelle zu ihrem übrigen Schmucke gelangt, der aus der vollständigen Bemalung der Wände und Gewölbe mit Einzelfiguren und heiligen Szenen bestund und neuerdings auf Weisung des S. Gallischen Regierungsrates durch Herrn Dekorationsmaler Christoph Schmidt-Erni in Zürich zum grössten Teile wieder ans Tageslicht gebracht worden ist.

<sup>1)</sup> Abt Kilian ist nach *v. Mülinen*, *Helvetia sacra* I. 96, in Mehrerau bei Bregenz beigesetzt worden.

<sup>2)</sup> Vgl. Mitteilungen des Historischen Vereins in S. Gallen. I. Folge, Heft II, S. 50 u. 60.

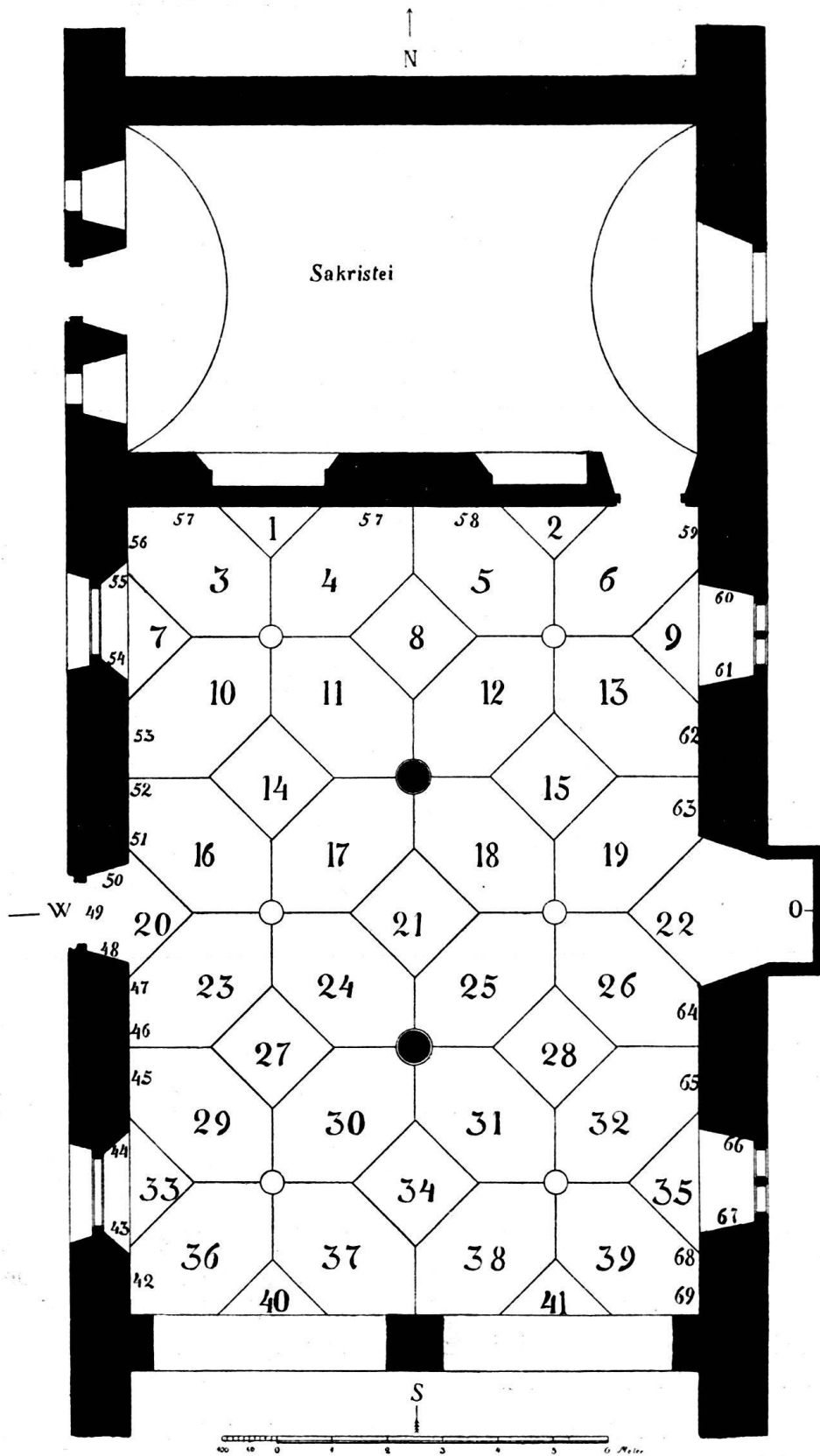


Fig. 1. Grundriss der Kapelle (M. Brenzinger).

Den Ausgangspunkt dieser cyklisch geordneten Bilderfolge bezeichnen die Darstellungen an der Thüre, die sich in der Mitte der westlichen Langwand öffnet. An der stichbogigen Leibung ihrer Kammer ist zwischen zwei stehenden Engeln mit Kreuz, Martersäule, den Nägeln und dem Ysopstengel die Halbfigur der hl. Veronica mit dem Schweisstuche gemalt. Muschelnischen enthalten zwei Figuren, welche die Wandungen schmücken (48. 50)<sup>1)</sup>: den dornengekrönten Heiland, der mit einer Geißel in der Linken vor der Martersäule steht und rechts eine mit schmuckem Zeitgewand gekleidete Jungfrau (Fig. 2), die, ohne Nimbus, in ihrer Rechten einen abwärts geneigten Kelch hält. Ist sie als eine der thörichten Jungfrauen, oder als Sinnbild der Welt zu deuten? Zu Seiten der Kammer, aus der die fruchtbeladenen Zweige des Erkenntnisbaumes wachsen, sind, bis auf die Oberkörper zerstört, Adam (47) zur Linken und gegenüber Eva (51) gemalt, welche letztere mit der erhobenen Linken den Apfel aus dem Maul der um das Geäste geringelten Schlange nimmt. Braunes Rollwerk auf dem zwei musizierende Englein sitzen, und eine Tafel mit der Inschrift:

Genealogia Domini no-  
tri Je . . . christi

1568

krönen die Thüre. Darüber ruht *Jesse* (49) und lässt aus seinen Lenden den *Stammbaum* wachsen, der die weissen Feldungen des nächsten Joches füllt. (16. 17. 23. 24). In schönen Windungen entwickelt sich aus dem Stamm ein Rankenwerk mit grünen Blättern und roten Fruchtkelchen, aus denen, vierzig an der Zahl, die übrigen Vorfahren Christi wachsen. (Fig. 3). Sie sind als mannigfaltig bewegte Halbfiguren zumeist in gegenseitiger Unterredung aufgefasst, die sich sowohl in dem Ausdruck der markigen Köpfe, wie in den sprechenden Geberden äussert. Manche sind im Zeitkostüm, andere antikisierend, oder in Trachten gekleidet, die an orientalische erinnern und von Spruchbändern umwallt, die in Kanzleischrift ihre Namen enthalten. In drei der umgebenden Quadrate wächst der Stammbaum ebenfalls hinein (14. 21. 27). Ein ähnliches Rankenspiel, nur noch feiner und luftiger, füllt, wieder auf weissem Grunde, die übrigen aus.

Die Patronin der Kapelle ist Maria gewesen, daher denn ihre und ihrer Eltern Erlebnisse den Inhalt der Gewölbemalereien in der ganzen östlichen Hälfte des Raumes bilden. Diese Szenen, je vier in einem Joche, sind in den sechseckigen Kappen gemalt und so gruppiert, dass ihre Scheitel mit dem Schlusssteine zusammentreffen. Braunes Rollwerk mit bunten Füllhörnern, Früchten, Blättern und Engelsköpfen füllen die Zwickel am Fusse der Bilder. Ihre Folge beginnt im Norden, wo die Bilder des ersten Joches die Begebenheiten aus der Vorgeschichte von Joachim und Anna erzählen.

<sup>1)</sup> Die in Klammern gesetzten Ziffern bezeichnen die Standorte der Bilder auf dem Grundrisse Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.

1) *Joachims Opfer im Tempel wird zurückgewiesen* (5). In einer Tribuna (Fig. 4) steht hinter dem mit Leuchtern besetzten Altar der Hohepriester. Zwei Männer zur Linken scheinen die Widersacher des greisen Joachims zu sein, der lebhaft gestikulierend, von einem priesterlich Gekleideten gefolgt, von rechts herzutritt. Ueber dem wagrechten Abschluss der Kapelle baut sich eine stolze Rotunde mit Chor, Seitenflügeln und einem Turme auf, womit wohl an die Heiliggrabkirche erinnert werden sollte. Links steht eine Kirche und wieder eine solche in der Tiefe des Stadtbildes, das der Künstler zur Rechten malte.

2) *Joachim bei den Herden* (6). Bäume begrenzen zu beiden Seiten den hügeligen Vordergrund. Links öffnet sich der Blick auf Ruinen und eine ferne Stadt, hinter welcher ein See am Fusse blauer Berge liegt. Vom Himmel, der gelb und weiss zum blauen Zenite sich wölbt, schwebt in flatterndem Gewande ein Engel herab. Er hält mit beiden Händen eine Rolle mit dreizeiliger Aufschrift, der Verheissung an Joachim, der in Gegenwart eines schlafend vor ihm liegenden Hirten und seiner Herde mit erhobenen Armen ganz vorne zur Linken kniet. Sein langer Stab ist hinter ihm an einen Baum gelehnt.

3) Die *Begrüssung Joachims und der hl. Anna* (13) findet unter einem kassettierten Rundbogen statt, durch den sich der Einblick in eine Kirche öffnet. Auf dieser „*Goldenen Pforte*“ steht ein mit Erkern besetztes Giebelhaus.

Die Gatten schreiten einander mit offenen Armen entgegen. Links in der Tiefe öffnet sich eine Pforte, wo wiederum Mann und Frau sich begegnen und rechts ein zweites Thor mit einem Turme dahinter. (Schluss folgt.)

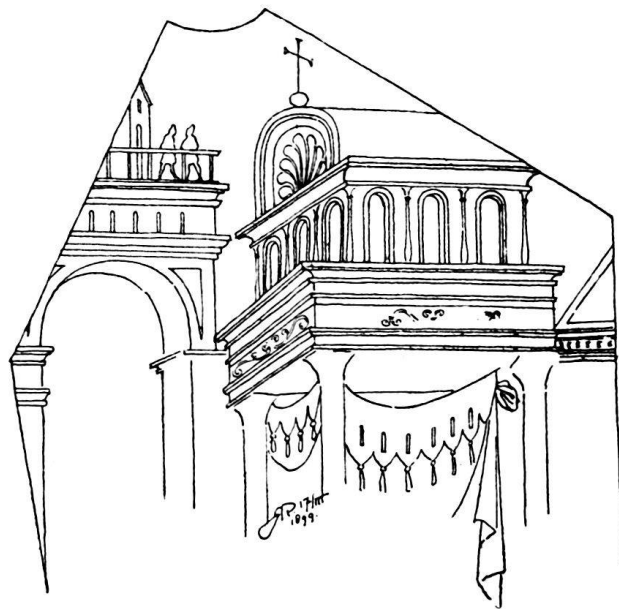


Fig. 5.